

Ein fühner Patrouilleur.

Die Unternehmungen eines Artilleriebeobachters in Juditarien.

Im August des Jahres 1915 war es, als im Vereine mit anderen tapferen und sich aufopfernden Truppen die 3. Kompanie des k. u. k. Festungsartilleriebataillons Nr. 7 in den mühsamen und beschwerlichen Bergen von Juditarien treue Wacht hielt. Weit vorgeschoben von der Kompanie, lag auf der Cima Palone (1641 Meter) Fähnrich Werner mit der nötigen Mannschaft als Artilleriebeobachter hart am Feinde. Seinem wachsamem Auge entging nur wenig von dem, was drüben beim Gegner vorfiel. Wiederholt konnte seine Batterie auf seine Beobachtungen hin dem Gegner durch überraschendes Feuer schweren Schaden zufügen.

Als gerüchtweise verlautete, daß der Italiener neue schwere Geschütze in dem gegenüberliegenden Abschnitte in Stellung bringt, da ist Fähnrich Werner schier untröstlich, deren Weg und deren Standort nicht ausfindig machen zu können. Wohlweislich hatte sich der Gegner beim Transport dieser Geschütze an jene Wege gehalten, die weder frontal noch von der Seite her irgendwie von den österreichisch-ungarischen Truppen eingesehen waren. Freiwilleg erbiethet er sich daher seinem Gruppenkommandanten, sich durch die italienische Vorpostenlinie hindurch zu schleichen und von der Feindeseite selbst die gewünschten Beobachtungen zu machen. Sein Batteriechef geht auf den Vorschlag ein und schon der gleiche Abend trifft den Fähnrich mit zwei Mann, wohl ausgerüstet mit Proviant und Munition, unterwegs nach den italienischen Stellungen.

Nicht weit vom Gipfel des Monte Pini (1430 Meter) entfernt, gelingt es ihm unter dem Schutze der stockdunklen Nacht, sich durch die ersten italienischen Linien hindurch zu schlängeln. Sein weiterer Weg führt ihn hinunter bis auf die Talsohle des Val Ampola und als der Morgen zu grauen beginnt, hat er sich längst schon am Nordwestabhange des Tremalga in der Nähe der Kapelle St. Croca auf einer Höhe von zirka 1100 Meter eingeknistet. Über drei Kilometer im Rücken der feindlichen Stellungen. Von hier aus kann er sie alle beobachten, die Punkte, die sich seiner Sicht von der Cima Palone aus entzogen hatten: den Weiler Bisti am Südhange des Monte Pini, die feindlichen Artilleriestellungen am Stigolo (1700 Meter), sowie die verschiedenen Zufahrtsstraßen und Wege zu den italienischen Stellungen. Den Zweck seiner sich selbst gestellten Aufgabe glaubt er völlig erfüllt, wie er den Transport eines mittleren italienischen Geschützes nach dem Stigolo beobachten und auch den schon dafür vorbereiteten Geschützstand ausfindig machen und festlegen kann. Ungestört setzt er seine Beobachtungen während des ganzen Tages fort. Völlig unbeachtet gelingt es ihm, in der nachfolgenden Nacht wieder in die eigenen Linien zurückzukehren.

Die Verarbeitung der gemachten Beobachtungen nimmt einige Tage in Anspruch. Wie es nun gilt, sie auch praktisch zu verwerten, da bietet sich Fähnrich Werner nochmals an, durch die feindlichen Linien durchzubrechen und von drüben her durch optische Signale das Feuer einer in den Girimella-Sattel vorgezogenen Gebirgsartilleriebatterie zu leiten. Nach einigem Zögern erst gibt sein Vorgesetzter hierzu seine Einwilligung. Peinlich genau werden nun die notwendigen Vorbereitungen und Vereinbarungen getroffen, alles muß bis ins kleinste Detail geregelt sein, damit der Zweck der Patrouille erfüllt wird und sich die Leute nicht nutzlos der Gefahr der Gefangennahme aussetzen.

In Begleitung zweier Soldaten macht sich Fähnrich Werner wiederum bei Beginn der Abenddämmerung auf seinen mühsamen und gefährlichen Weg und abermals gelingt es ihm, unbemerkt durch die italienischen Linien durchzukommen. Lange schon vor dem ersten Tagesleuchten ist er an dem genau mit dem Batteriechef vereinbarten Platz, wiederum in der Nähe der Kapelle St. Croca, angelangt. Durch geschickte Maskierung seines Standortes mit Gebüschzweigen und Niederholz sucht er sich einer Entdeckung durch den Gegner und der damit verbundenen sicheren Gefangennahme zu entziehen. Nur mühsam gelingt es, die optische Signalverbindung mit der Batterie herzustellen. Das Auffinden des Standortes der führenden Beobachtungspatrouille bereitet von der Batterie aus mehr Schwierigkeiten, als man im voraus geglaubt hatte. Aber endlich ist die Verständigung erfolgt und mit Hilfe der sicher gehandhabten Signalscheiben wird das Feuer der bereitgestellten Kanonenbatterie auf das erste Ziel gerichtet, in der Nähe der Alfhütte Bisti hat Werner eine stärkere Truppenansammlung — anscheinend eine Inspektion durch einen höheren Offizier — des Gegners beobachtet. Dorthin läßt er in erster Linie den Schrapnell- und Granatenhagel der Batterie niedergehen. Schon die ersten Schüsse lagen gut und sofort wird zum Schnellfeuer übergegangen.

Der Gegner, der die ersten Geschossexplosionen in seiner unmittelbaren Nähe wohl mehr nur für zufällig hielt, wird dadurch bald eines Besseren belehrt; in wilder Hast löst sich die schöne Paradeausstellung plötzlich auf und alles sucht Deckung in dem nahegelegenen Walde. Die bereits erlittenen Verluste sind empfindlich, Fähnrich Werner läßt aber nicht nach und gibt sofort mittelst der Signalscheibe die nötigen Angaben für die Feuerverfolgung des Feindes. Lage um Lage ergießt sich über den Wald, bis das Feuer infolge der mangelnden genauen Beobachtung der Schußwirkung eingestellt, resp. auf ein italienisches Zeltlager bei Bisti gelenkt wird. Späterhin werden auch noch die feindlichen Geschützstellungen am Stigolo, namentlich jene der neu angekommenen Geschütze, die zur Ausführung dieser Patrouillenunternehmung überhaupt geführt hatten, bedacht, und zwar ebenfalls wieder mit gutem Erfolg.

Den ganzen Tag über bleibt Werner mit seinen zwei Leuten unbeobachtet vom Gegner, trotzdem sich der signalisierende Mann so ziemlich ungedeckt aufstellen mußte, um von den eigenen Truppen drüben gesehen zu werden und

trotzdem dicht unter dem Standort der Patrouille eine italienische Arbeiterabteilung mit Bauarbeiten längs des Berghanges beschäftigt war, etwas oberhalb von diesem aber ein italienischer Posten auf Auslug stand.

Der Abend bricht herein und Fähnrich Werner tritt mit seinen zwei treuen Begleitern den Rückweg an. Bis in die Talsohle hinunter gelangt er ohne irgend welchen Zwischenfall. Beim Aufstieg gegen die Cima Palone stellen sich ihm in der Nähe des Dorfes Diamo di Iopa plötzlich ernstliche Hindernisse entgegen. Durch eine stärkere Patrouillenunternehmung österreichisch-ungarischer Infanterie in dieser Gegend waren die Italiener dort alarmiert worden und hatten verstärkte Posten aufgestellt. Lange sucht Werner eine Gelegenheit, um im schwachen Mondschein unbemerkt durch die feindliche Postenlinie durchzuschlüpfen zu können. Es findet sich aber kein Ausweg und wohl oder übel muß er sich entschließen, die vor ihm liegende Straße zu betreten und an dem dort aufgestellten Posten vorbeizugehen. Er läßt seine Begleiter die Gewehre auf italienische Art übernehmen und festen Schrittes marschiert er vor diesen an dem feindlichen Posten vorbei, den er noch auf italienische Weise grüßt. Die Italiener, verblüfft durch das unerwartete Erscheinen dieser drei Mann und deren sicheres Auftreten, glauben „fratelli“ vor sich zu haben und lassen sie ungehindert passieren. Erst nachher schöpfen sie Verdacht, die den dreien nachgeschandten Gewehrscüsse verfehlten aber natürlich ihr Ziel. Wohlbehalten betritt Werner am frühen Morgen die Barade seines Vorgesetzten, meldet sich zurück und erstattet ausführlichen Bericht.

Die kleine silberne Tapferkeitsmedaille, die kurze Zeit darauf an seiner Brust prangte, war die wohlverdiente Auszeichnung für die gewagte Unternehmung. Auch seinen beiden Begleitern wurde ihr Mitwirken durch Belohnungen und Auszeichnungen anerkannt.